



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

109 (19.4.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307524)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nothelferplatz 6, Fernruf 271 070, Erscheinungsweise: 7mal
Wöchentlich als Morgenzeitung, Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschließlich, Trägertob: bei Postbezug 1.70 RM (einschließlich) 21 Rpf.
Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger
Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 13. JAHRGANG · NUMMER 109

MONTAG, 19. APRIL 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Horthys Aussprache mit dem Führer

Zweitägiger Besuch des ungarischen Reichsverwesers im Führerhauptquartier

Unbeirrt bis zum Endsieg

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. April

Pr. Der Winter liegt hinter uns. Die Völker der Achse stehen, um ihre Führer geschart, bereit, den Kräften, die der Vernichtungswille des Gegners im Osten und im Westen gegen das Abendland, seine Frauen und Kinder und die Güter seiner Zivilisation einsetzt, in kühnem Gegenstoß zu begegnen. Als vor einer Woche die Welt erfuhr, daß zwischen dem Führer und dem Duce politische und militärische Besprechungen von weitesttragender Bedeutung stattgefunden hatten, wußten sie, was die Stunde geschlagen hat. Die Spekulation der Feinde, die Front der Achse an ihrem „schwächsten Punkt“ anzugreifen zu können und, sei es mit Waffen, sei es mit den Mitteln einer raffiniert betriebenen Zersetzungsga-ration, einen Keil zwischen die Verschworenen des Dreierpaktes zu treiben, hatte sich wieder einmal als müßig erwiesen. Die Worte des Kom-
muni-qué bekundeten den entschlosse-
nen, durch nichts zu beugenden Willen
der in schicksalhafter Freundschaft
verbundenen, den europäischen Leben-
sraum unter dem totalen Einsatz
aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg
und zur völligen Beseitigung jeder
künftigen Gefahr zu behaupten.

Derselbe Siegeswille sprach aus den
Verlautbarungen zu der Begegnung
zwischen dem Führer und Marschall
Antonescu. Die Entschlossenheit, „den
Kampf gegen den Bolschewismus und
seine englisch-amerikanischen Verbün-
deten unbeirrt bis zum Endsiege zu
führen“, fand nun auch in dem Kom-
muni-qué seinen Ausdruck, das über die
Begegnung des Führers mit dem künig-
lich-ungarischen Reichsverweser Niko-
laus von Horthy der Öffentlichkeit
übergeben wurde.

Welche Bedeutung dem zweitägigen
Zusammensein der Staatsmänner im
Führerhauptquartier beizumessen ist,
ergibt sich schon daraus, daß die Be-
sprechung im Beisein des Reichs-
außenministers von Ribbentrop, des
Generalstabschefs Vitez Ferenc
Szombathelyi, Generalmajor Brunawik
von Korompa, des Gesandten v. Szent-
miklosy, des Obersten Vitez Gabriel
Cerloczy von Alavizsoka und des künig-
lich-ungarischen Gesandten in Ber-
lin Sotajay andererseits stattfand.

Sie galt ebenso sehr der Klärung
politischer Probleme, wie sie das Ringen
um die dauerhafte Neugestaltung
der abendländischen Welt in großer
Fülle aufwirft, wie den drängenden
militärischen Fragen, die nach der
Beendigung der Schlammperiode im
Osten akut werden. Seit jeher sind
Deutschland und Ungarn in traditionel-
ler Freundschaft verbunden. Die
Soldaten beider Länder haben zusam-
men im Feuer gestanden und die stol-
zesten Siege an ihre Fahnen gehöft.
Und wie das deutsche, so hat auch

das ungarische Volk am eigenen Leibe
erfahren, was bolschewistischer Ter-
ror heißt. Das Regime des berüchtig-
ten Bela Kuhn, dem vor einem Viertel-
jahrhundert Tausende Männer, Frauen
und Kinder zum Opfer gefallen sind,
ist in den Städten und Dörfern des
Verbündeten nicht vergessen. Die
grausigen Funde von Katyn haben
überdies das Ihrige bewirkt, dem
ungarischen Volk zu zeigen, welches
das Schicksal der kleinen europäi-
schen Völker sein würde, wenn Stalin
sein GPU-Regiment über sie errich-
tete.

In einer Rede in der Stadt Miskolc
erklärte der ungarische Minister Lu-
kacs am Sonntag, es sei die Pflicht
eines jeden Volks in Europa, Deutsch-
land im Kampf gegen den Bolsche-
wismus zu unterstützen. Die ungar-
ische Nation nehme an diesem Kampf
mit Begeisterung und kameradschaft-
licher Treue teil. Der Heldentod des
Reichsverwesers - Stellvertreters und

Tausender ungarischer Soldaten könne
nicht vergeblich sein und verpflichte
die Nation, im Kampf gegen den Bol-
schewismus auch weiterhin standzu-
halten. Wir haben keinen Grund, rief
der Minister in der Stunde aus, als
er den Reichsverweser im Führer-
hauptquartier bei der Besprechung
über den Einsatz seiner Nation in den
kommenden Wochen und Monaten
wußte, kleinmütig zu sein. Auch die
Sowjetunion besitze keine unerschöpf-
lichen und Materialreserven, und so
sei dies eine Gewähr: Daß die Achsen-
mächte den Krieg siegreich beendigen
würden.

Nichts wird, so nimmt das Kom-
muni-qué über den Besuch des Reichs-
verwesers beim Führer das Thema
wieder auf, die Entschlossenheit der
tapferen Nation betonen, deren Män-
ner neben unseren Soldaten im Felde
stehen. Die Befreiung Europas bedeu-
tet zugleich die Sicherung des Lebens
für das ungarische Volk.

Gegen den Bolschewismus wie seine Hilfsvölker

DNB Führerhauptquartier, 17. April.

Am 16. April traf der Reichsverweser
des Königreichs Ungarn, Nikolaus von
Horthy, zu einem zweitägigen Besuch
im Führerhauptquartier ein.

Der Führer hatte mit dem Reichs-
verweser Besprechungen über die
Fragen der allgemeinen politischen
Lage und über den Kampf gegen die
gemeinsamen Feinde.

Die Unterredungen beim Führer, an
denen auch der Reichminister des Aus-
wärtigen von Ribbentrop teil-
nahm, und die militärischen Bespre-
chungen zwischen Generalstabschef
Keitel und dem ungarischen Gene-
ralstabschef Generaloberst Vitez Fe-
renc Szombathelyi wurden be-
stimmt durch den Geist der traditi-
onellen deutsch-ungarischen Freundschaft
und Waffenbrüderschaft.

Der Führer und der Reichsverweser
gaben ihrer festen Entschlossenheit
Ausdruck, den Kampf gegen den Bol-
schewismus und seine englisch-ameri-
kanischen Verbündeten unbeirrt bis
zum Endsiege zu führen. Das ungar-
ische Volk, das schon einmal die Schrek-
ken des Bolschewismus erfahren hat,
wird Seite an Seite mit den im Drei-
erpakt Verbündeten bis zur völligen
Beseitigung der Bedrohung unserer Völ-
ker kämpfen und alle Kräfte für dieses
Ziel zur Befreiung Europas und zur
Sicherung des Lebens der ungarischen
Nation einsetzen.

Lavals Weg mit Hindernissen

Paris, Mitte April.

Ein europäischer Staatsmann zu sein,
hat in Frankreich zwar den Reiz der
Neuheit, aber auch die Schwere allen
Anfangs und die Hypothek feindlicher
Tradition. Es bekundet die Europa-
Freundheit des alten Frankreich in all
seinen Spielarten, in seiner bourboni-
schen und seiner republikanischen
Nuance, daß Pierre Laval, der nun-
mehr am 18. April wieder ein Jahr an
der Spitze der französischen Regierung
steht, in seiner Politik offenen Beken-
nisses eine neue Sprache für die Fran-
zosen und in Frankreich spricht, und
alle Kräfte des Gestern als Barrikaden
auf seinem Wege findet, ob es nun
Kreise und Mächte sind, die vordem
auf Herriot oder auf Marin, auf Blum
oder Maurras geschworen hatten.
Frankreichs Tradition ist antieuropäisch
gewesen, seit der erste Franz den
bekannten Bund mit der Ostgefahr des
damaligen Europa schloß. Richelieu die
Zerstückelung des Reiches zum Leit-
satz aller französischen Politik erhob
und Ludwig XIV. in beider Fußstapfen
die Brandfackel von Westen her in Euro-
pa Mitte schleuderte, während sie
in schwerem Abwehrkampf gegen den
Osten stand. Die Clemenceau, die die
europägerichtete Politik eines Caillaux
zugunsten der Revanche überwand,
haben ihre historischen Vorgänger ge-
habt und ihre Erben in den Daladier
gefunden, und von diesen Politikern,
die mit Bullitt paktierten, geht diese
antieuropäische Kette zu den Männern
in Vichy, die auf Admiral Leahy
hörten.

Es waren, wie man weiß, keine ge-
ringeren im Vichy von 1941, vor Lavals
Wiederkehr, die im Gewand des sogan-
nannten „Attentismus“ den Amerika-
nismus betrieben. Der zweite Mann in
diesem Staate, der Admiral Darlan,
stand an der Spitze dieser Politik und
dieser Politiker, die aus Frankreich den
Fuß Amerikas in Europa zu machen be-
strebte waren, und es war ein sehr gut
organisiertes System, dem Laval bei seiner
Rückkehr nach Vichy gegenüber treten
mußte. In diesen Tagen hat Eden noch-
mals bekundet, daß Washington plan-
mäßig seine Konspiration mit den At-
tentisten betrieb, daß alle die Konfe-
renzen von Leahy, Murphy und den
seinen am Teestisch und auf der Kur-
promenade, in Heimlichkeit und Öffent-
lichkeit dem einen großen Ziel der
Vorbereitung der amerikanischen Lan-
dung in Französisch-Nordafrika durch
den inneren Verrat galten, und wie
breit die Einfallspforte war, die die
Attentisten Amerika öffneten, hat der
Verrat französischer Generale und Po-
litiker, haben die Fälle Darlan, Giraud,
Nogues, Boisson, Peyrount erwiesen.
In den Kreisen der Armee unter Vichys
Diplomaten, in den politischen Zirkeln
der unbesetzten Zone, sei es, daß sie
sich im Verlangen nach der Rückkehr
der Dritten Republik um Herriot schar-
ten, sei es, daß sie mit den Lippen die
„nationale Revolution“ bekannten, die
gerade dank ihrer Passivität und Feind-
seligkeit ein Torso blieb, überall span-
nen sich der Fäden des amerikanischen
Verrats, öffneten sich die Ohren, die
Herzen und auch die Hände der ameri-
kanischen Sendboten, Stickluftatmo-
sphäre herrschte am Allier, als Pierre
Laval von Marschall Petain an die
Spitze der neuen Regierung gerufen
wurde.

„Alle Faustpfänder in den Händen“

Dr. Goebbels auf der Tagung der Leiter der Reichspropagandaämter

Berlin, 18. April. (DNB)

Am 17. und 18. April fand in Ber-
lin eine Arbeitstagung der Leiter der
Reichspropagandaämter statt, in deren
Rahmen führende Persönlichkeiten
aus Partei und Staat Referate über
wichtige Fragen aus ihren Arbeitsge-
bietern hielten. So berichtete unter an-
deren Staatssekretär Backe über die
Ernährungslage im Jahre 1943, Staats-
sekretär Reinhardt über Fragen der
Kriegsfinanzierung und Staatssekretär
Gutterer über Verwaltungsfragen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand
eine Rede von Reichminister Dr.
Goebbels, der einen umfassenden
Überblick über die militärische und
politische Lage gab. Er zeigte, wie die

„Was ich auf dem Kose Gory sah“

Der holländische Korrespondent der Zeitung „Telegraaf“ berichtet / Vorgeschichte der Entdeckung

Berlin, 18. April

Unter den ausländischen Journalis-
ten, die Gelegenheit hatten, am Grabe
der von Stalins Schergen ermordeten
12 000 polnischen Offiziere am Walde
von Katyn zu stehen, befand sich auch
der Korrespondent der holländischen
Zeitung „Telegraaf“ Stoffels. Aus
dem Bericht, den dieser um eine ob-
jektive Darstellung bemühte holländi-
sche Journalist seiner Zeitung gab, sind
wir in der Lage einige Auszüge zu
geben, die unseren Lesern weitere
neue Aufschlüsse über die furchtbare
Entdeckung an der Massenhinrichtungs-
stätte der GPU bei Smolensk vermit-
teln. Es handelt sich, wie gesagt, um
einen Bericht, der nicht von einem
Deutschen für deutsche Leser gegeben
ist, sondern um den Bericht eines holländi-
schen Schriftleiters für seine
Landsleute, der hier seine unmittelbar
gewonnenen Eindrücke wiedergibt:

„Seit Jahren liefen Gerüchte über
den „Kose Gory“ um und wenn die
Bürger von Smolensk oder die Bauern
aus der Umgebung über die geheimnis-
vollen und furchterregenden Dinge
sprachen, steckten sie die Köpfe etwas
dichter zusammen und senkten die
Stimme zu einem Raunen oder Flü-
stern herab. Auch der alte Ivan, der
ein Stück dnjepraufwärts eine bau-
fällige Bretterhütte bewohnte und je-
den Abend, wenn er von der Stadt
heimkehrte, am Kose Gory, dem

Ziegen- oder Geißenberg, vorbeikam,
wußte er entsetzliche Dinge zu erzäh-
len. Er hatte es oft genug mit eigenen
Ohren gehört, wie aus dem Dunkel des
Tannendickichtes oben auf dem
Hügel Todeschreie die Stille
zerrissen und wie der dumpfe Knall
von Pistolienschüssen im Dunkel der
Nacht widerklang. Und er hatte auch
hinter einem Baum verborgen gesehen,
daß in der Abenddämmerung die
„schwarzen Raben“, die Gefängniswa-
gen der GPU, am Fuße des Kose Gory
vom Fahrweg abbogen. Und immer
wenn ein solcher Transport angekom-
men war, sei die Nacht um den Berg
erfüllt von Schreckenslauten gewesen.

Vor zwei Dingen graute es die Be-
wohner von Smolensk wie vor dem
Tod: Vor dem grauen Betongebäude
der GPU und vor dem Kose Gory, dem
unheimlichen Hügel zwischen den Tan-
nen am Dnjeprufer. Wer in das Haupt-
gebäude der GPU gebracht wurde, der
kam, wie man so sagte, nicht mehr
lebend heraus. Aber wie entsetzlich das
auch gewesen sein mochte, eigentlich
noch größere Angst empfand die Be-
völkerung vor dem Erholungs-
heim der GPU-Besitzer auf dem
Ziegenberg, denn was da geschah
früher geschah war, schien noch
viel geheimnisvoller und grauener-
licher. Alexo, Ivans rothaariger Schwie-
gersohn, schien offenbar mehr davon zu
wissen. Aber er war nicht sehr ge-

sprächig und wenn man ihn nach den
Geheimnissen des Kose Gory frag-
te, schwieg er schüchtern.

Dann war der Krieg gekommen. Gran-
aten hatten die alte Stadt Smolensk
in Schutt gelegt, Brandpatrouillen wa-
ren durch die Straßen gezogen und
bald hatte fast jedes Haus in Flammen
gestanden, dann waren deutsche Solda-
ten einmarschiert und hatten in den
wenigen Gebäuden, die noch bewohn-
bar waren, ihre Lagerstätte aufgeschla-
gen. Ivan, Alexo und ein paar tausend
andere Männer, die sich zwischen den
Ruinen oder in den dichten Wäldern
verborgen hatten, als die Bolschewi-
sten abgezogen waren und den größten
Teil der männlichen Bevölkerung de-
portiert hatten, waren langsam wie-
der zum Vorschein gekommen und hat-
ten sich zwischen die fremden Solda-
ten gewagt. Sie tauschten bei den
Deutschen Eier gegen Zigaretten. Das
ging ohne viele Worte.

Aber an irgendeinem Tag hatten die
Deutschen polnische Gefangene ge-
bracht, die beim Aufräumen der ver-
wüsteten Stadt helfen mußten, und die
auch auf dem Kose Gory eingesetzt
wurden, um das verfallene Erholungs-
heim der GPU wieder herzustellen.
Mit den Polen konnte man spre-
chen und irgendwann erzählte ihnen
Ivan von den geheimnisvollen Vorgän-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Der Mann Eindruck des ten Tage ste alle Kräfte Sieg eingese ihm auch Maße die S Bergung Na auf den Na doch nicht e Ben Aufgabe Erfüllung a Wichtigkei die Altpap zum 24. A mit allei der Samm im Hinblick der Brandg leichten R nen, seien lichten. Der folgenden W Im Rahm rung ist e riellen Wert ren und der ren. Das Altpa beachtet, he nossen in se voll erkannt wichtiger R sen, findet eine Altpap Von ihrem es möglich Verarbeitung macht die f führen, ode folgenschweren Waldt Mein Appr Frauen und Elsaß, an d dienststellen und Gewerb vorhandene bereitzustell Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

Ich weiß, kerung in E tun wird, u zu einem ve Gesammel Jugend unter Leiter. Von sie sich mit von den H daß sie in ihres Hobeit Beitrag zur

„Was ich auf dem Kose Gory sah“

(Fortsetzung von Seite 1)

ins Werk gesetzt und das Ergebnis war schreckenerregend. Der Kose Gory ist ein großer Grabhügel. Beim Graben ist man in anderthalb Meter Tiefe auf die ersten Leichen gestoßen. Zum größten Teil tragen die halbausgetrockneten, halb verwesten und entstellten Leichname Offiziersuniform des polnischen Heeres. Die Gesichter sind nicht mehr zu erkennen, aber die Papiere, die gefunden wurden, sind, nachdem sie sorgfältig gesäubert wurden, noch gut zu lesen und von den meisten der Toten ist die Identität genau festzustellen.

Russen in deutschen Uniformen bewachen in Kose Gory den Ziegenberg, wo tief im gelben Sand die Massengräber einer großen Anzahl ehemaliger polnischer Offiziere entdeckt wurden. Russische Arbeiter sind damit beschäftigt, noch weiter zu graben, denn es besteht die Möglichkeit, daß auch unter den anderen Hügeln, die nur mit jungen Blümchen und niederem Gestrüch bewachsen sind, Opfer einer unmenschlichen, unbegreiflichen Kriegsführung verborgen liegen. Ich bin nicht sachlich genug gewesen, die Leichen zu zählen, die ich auf dem Boden der vier, fünf Gruben gesehen habe. Es waren in jedem Fall Hunderte und die Deutschen, die von Natur so gründlich und sorgfältig sind, erzählten uns, daß in den Gräbern zwölf Lagen Tote aufeinander gestapelt waren und daß es insgesamt mehr als Zehntausend gewesen sein müssen. Leiche auf Leiche wird nach oben geholt und untersucht. In den Uniformen entdeckt man Papiere, militärische Notizbücher, Pässe, Identitätskarten, so daß leicht festgestellt werden konnte, wer der Tote gewesen ist. Eine lange Namenliste wird angelegt, die sofort veröffentlicht werden soll, so daß die polnischen Verwandten der Exekutierten - sofern sie noch irgendwo auf der Welt am Leben sind - die traurige Gewißheit über das Los ihrer Männer, Brüder, Söhne und Verlobten erhalten.

Viele haben noch die Hände gefesselt Professor Buhtz aus Breslau, die Tragödie eines Heeres, eines Volkes nimmt sichtbare Gestalt an. General Midslaw Smorawinski ist im Dezember 1939 an der Spitze seiner Truppen nach Westen marschiert, er hat die vernichtende Niederlage mitgemacht, den unbegreiflich schnellen Vormarsch der deutschen Formationen, den Rückzug des polnischen Heeres. Er hört die schreckenerregenden Nachrichten, daß die Russen von Osten her nach Polen hereinbrechen. ... Warschau ergibt sich, das polnische Heer ist geschlagen, zerstreut. ... noch ist Polen nicht verloren. ... Vergebens versucht General Midslaw Smorawinski mit der alten Losung der polnischen Nationalisten seine jammervolle Verzweiflung zu überwinden. ... der Kampf ist zu Ende, das Heer vernichtet, jeder fernere Widerstand nutzlos. ... der polnische General kann das nicht begreifen. Es ist zu viel und es ist so schlecht gegangen? Was nun? Kapitullieren? Sich den verhaßten Deutschen ergeben? Dann noch lieber nach Osten marschieren, die Waffen den Sowjets ausliefern. Wer weiß, was der General in seiner Verzweiflung gedacht und geglaubt hat.

Wir können es nur vermuten. In jedem Fall wird General Midslaw Smorawinski und zugleich hundert andere polnische Offiziere als Gefangene in einem alten Kloster bei Orel festgesetzt. Der General führt sorgfältig sein Tagebuch weiter. Er ist vorsichtig. Er schreibt nichts nieder, was von politischer oder militärischer Bedeutung ist. Aber sein kurzer Bericht in nüchternen Worten ist wie ein Drama. Im Taschenkalender hat er die Tage von seiner Gefangenschaft bis zu diesem Datum durchgestrichen. Offenbar sind an diesem bewußten Tag General Smorawinski und seine Freunde aus dem Kloster geholt, mit einem Zug nach einem Dörflein bei Smolensk und von dort an einem dunklen Abend nach dem Kose Gory gebracht worden. Auf dem Ziegenberg zwischen den schwarzen Tannen stirbt er einen schmachvollen Tod.

Die Massengräber auf dem Kose Gory bleiben - so schließt der Bericht des holländischen Korrespondenten, der im Walde von Katyn vor den Opfern der Stalinschen Ermordungen stand, die die kleinen wie die großen Völker Europas bedrohen - eine furchtbare Anklage gegen die Entartung und Verlierung des Krieges.

sen. Viele haben noch die Hände auf dem Rücken gefesselt. Die meisten tragen Uniformen. Nur einige wenige unter ihnen sind in Zivil gekleidet. Ich habe sie nicht gesehen. Auch müssen unter den Toten ein Paar Frauen sein. Die habe ich ebenso wenig gesehen.

Professor Buhtz gibt den Befehl, eine der Leichen auf eine hölzerne Tragbahre zu legen und nach oben zu bringen. Zwei russische Bauern führen den Befehl mit sichtbarem Widerwillen aus. Sie tun es so träge und langsam, daß die deutschen Soldaten hinzu-springen und den unappetitlich plattgedrückten mißförmigen Leichnam aus der Grube tragen helfen. Er wird auf einen Soziertisch gelegt und sauber gebürstet. Bald ist die Uniform zu erkennen. Sie zeigt die Epauletten eines Brigadegenerals. Todesursache: Genickschuß. Aus den Kleidern kommen zum Vorschein ein Soldbuch, ein Tagebuch und ein Zigarettenetui mit eingelegeten goldenen Schriftfäßen, wahrcheinlich ein Geschenk von Freunden, Kollegen oder den Regimentsoffizieren. Der Inhalt der silbernen Dose besteht aus dem Band des höchsten polnischen Militärdienstes, einer Glückwünsche und

Flaggen heraus am Geburtstag des Führers!

Berlin, 18. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, ordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtstages des Führers am 20. 4. ihre Häuser und Wohnungen bis Sonnenuntergang zu beflaggen.

einem Päckchen weißen Pulvers. Ein Mittel gegen Kopfschmerzen? ... Gift? ... Das militärische Taschenbuch lautet auf den Namen Midslaw Smorawinski, geboren zu Lublin, Ritter des Ordens vom weißen Kreuz.

Eine furchtbare Anklage

Die menschliche Tragödie, die Tragödie eines Heeres, eines Volkes nimmt sichtbare Gestalt an. ... der polnische General kann das nicht begreifen. Es ist zu viel und es ist so schlecht gegangen? Was nun? Kapitullieren? Sich den verhaßten Deutschen ergeben? Dann noch lieber nach Osten marschieren, die Waffen den Sowjets ausliefern. Wer weiß, was der General in seiner Verzweiflung gedacht und geglaubt hat.

Wir können es nur vermuten. In jedem Fall wird General Midslaw Smorawinski und zugleich hundert andere polnische Offiziere als Gefangene in einem alten Kloster bei Orel festgesetzt. Der General führt sorgfältig sein Tagebuch weiter. Er ist vorsichtig. Er schreibt nichts nieder, was von politischer oder militärischer Bedeutung ist. Aber sein kurzer Bericht in nüchternen Worten ist wie ein Drama. Im Taschenkalender hat er die Tage von seiner Gefangenschaft bis zu diesem Datum durchgestrichen. Offenbar sind an diesem bewußten Tag General Smorawinski und seine Freunde aus dem Kloster geholt, mit einem Zug nach einem Dörflein bei Smolensk und von dort an einem dunklen Abend nach dem Kose Gory gebracht worden. Auf dem Ziegenberg zwischen den schwarzen Tannen stirbt er einen schmachvollen Tod.

Die Massengräber auf dem Kose Gory bleiben - so schließt der Bericht des holländischen Korrespondenten, der im Walde von Katyn vor den Opfern der Stalinschen Ermordungen stand, die die kleinen wie die großen Völker Europas bedrohen - eine furchtbare Anklage gegen die Entartung und Verlierung des Krieges.

IN WENIGEN ZEILEN

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer an Oberleutnant Harries, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, ferner an Oberleutnant Heinz Berger, Batterieführer in einer Flakabteilung.

Die finnische landwirtschaftliche Frühjahrsausstellung wurde am Sonntag feierlich eröffnet. Staatspräsident Ryti und Marschall Mannerheim riefen die Landbevölkerung zu erhöhtem Einsatz in der Erzeugungsschlacht auf.

Ein Programm für das neue Birma wurde in Umlauf von Chef der birmanischen Zentralverwaltung Dr. Ba Maw auf einer öffentlichen Kundgebung bekanntgegeben; es gilt der Stärkung der Verteidigungskraft, dem Aufbau des Landes und der Wirtschaft.

Hakenkreuzbanner Verlag & Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. bei der Wehrmacht), Schriftleitung: Hauptsturmführer Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berau

erwiesen hat. Es ist der Weg Frankreichs nach Europa.

Sorge um schwedische U-Bootbesatzung

Stockholm, 18. April. (DNB) Das im Schärengebiet der schwedischen Westküste gesunkene schwedische U-Boot „Ulven“ konnte, wie der schwedische Marinestab am Samstag bekannt gab, jetzt genau lokalisiert werden. Schwerer Seegang und starker Wind machen zur Zeit jeden Versuch, mit dem U-Boot in Verbindung zu kommen oder seine Besatzung zu bergen, unmöglich. Beides ist abhängig von einer baldigen Besserung des Wetters. Das U-Boot liegt in einer Tiefe, bei der die Bergung der Besatzung möglich ist. Eine größere Anzahl von Schiffen hält sich trotz des schweren Wetters in der Nähe der Unfallstelle auf, um eventuell aufstelliges Personal des U-Bootes bergen zu können.

„Alles Große ist durch Treue geworden“

Reichsjugendführer Axmann nahm die Zehnjährigen in die HJ auf

Marienburg, 18. April. Wie alljährlich zeigte sich die Marienburg im deutschen Osten im Schmuck der Fahnen der Jugend, in deren Reihen ein neuer Jahrgang zum Geburtstag des Führers eingetreten ist. Von den Zinnen dieser stolzen Burg verkündeten nach der kämpfenden Front im Osten die Fanfaren des Jungvolkes, daß wieder eine Million Jungen und Mädchen angetreten ist, um in der Heimat ihre Pflicht zu tun. In einer festlich gestalteten Reichsfest im Remter der Marienburg, der zahlreiche Vertreter des politischen und militärischen Lebens beiwohnten, legte eine Abordnung des zur Aufnahme angetretenen Jahrganges 1932/33 Reichsjugendführer Artur Axmann das Versprechen zum Dienst in der Hitlerjugend ab. Von der Burg aus, die ganz im Zeichen dieses ersten Gelöbnisses zum Geburtstag des Führers stand, richtete der Reichsjugendführer seinen Appell an die jüngste Gefolgschaft der nationalsozialistischen Bewegung. In dem geschichtlichen Remter der Marienburg prägte der Reichsjugendführer die jüngsten Gefolgschaft des Führers die Worte ein: „Alles Große in der Geschichte ist durch Treue geworden und Großes wurde oft durch Treulosigkeit zerstört.“ Er sprach von

jenem Gesetz, das der Hochmeister und Ordensritter Heinrich von Plauen in großer Notzeit verkündete und das die Treue höher zu achten befahl als das eigene Leben. „Mit dem 20. April trägt ihr den Namen Adolf Hitler. Das ist die höchste Ehre und Auszeichnung, die ihr immer wieder aufs neue durch Arbeit verdienen müßt. Schenkt dem Führer an seinem Geburtstag euer Herz, euer junges Leben, eure ganze Hingabe an seinen Kampf und an sein Werk.“

Jahrgang 1925 feierlich übernommen

Berlin, 18. April. Zwei Tage vor dem Geburtstag des Führers war wieder ein Jahrgang junger deutscher Menschen, und zwar diesmal der Jahrgang 1925 der Hitlerjugend und des BDM, reichseinheitlich in allen Gauen des Großdeutschen Reiches angetreten, um in festlichem Rahmen den feierlichen Augenblick der Übernahme in die verschworene Kampfgemeinschaft Adolf Hitlers, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, und anschließend die Überführung in eine ihrer Gliederungen zu erleben. Überall im Reich vollzogen sich diese Übernahme feiern, die symbolisch gleichzeitig die Aufnahme der Jungkämpfer an der Front bedeuten, in würdig ausgestatteten Veranstaltungen. Die besonders bedeutungsvollen Veranstaltungen fanden in München, der Hauptstadt der Bewegung, und in Berlin, in der Reichshauptstadt statt. Die in Mannheim verschobene Feier der Übernahme wird zu einem Zeitpunkt nachgeholt, den wir an dieser Stelle noch bekanntgeben.

Moskau kommt mit einfältigen Dementis

Albernes jüdisches Geschrei, das sich selbst widerlegt

Berlin, 18. April. Die Aufdeckung der jüdisch-bolschewistischen Mordtaten an den polnischen Offizieren und die Erregung, die angesichts dieser ruchlosen jüdischen Massenschlächtereien in der ganzen zivilisierten Welt entstanden ist, hat den Machthabern im Kreml Veranlassung gegeben, ihre zunächst ausgegebenen Dementis noch einmal aufzuwärmen. Man besitzt in Moskau darüber hinaus die Frechheit zu behaupten, die Deutschen hätten die bei Smolensk von den Bolschewisten gefangenen Polen nach Eroberung dieses Gebietes dort noch aufgefunden, ermordet und dann verscharrt.

Diese Behauptung ist ebenso dumm wie einfältig. Bekanntlich haben Sachverständige festgestellt, daß die in den Massengräbern gefundenen schon vor drei Jahren im Walde von Katyn verscharrt worden sind. Die deutschen Truppen drangen in das Gebiet von Katyn aber erst vor zwei Jahren ein. Die Bewohner der Dörfer in der Umgebung, die Augenzeugen der Massentransporte der polnischen Offiziere durch die jüdischen GPU-Schergen nach Katyn waren, haben übereinstimmend bekundet, was sie vor drei Jahren erlebten. Und schließlich hat Stalin selbst den besten Beweis für die Verlogenheit der neuerlichen Moskauer Behauptungen gegeben, indem er schon vor zwei Jahren auf Anfragen der nach London emigrierten Polen über den Verbleib der von den UdSSR gefangengehaltenen Polen schwieg, eben um die Wahrheit, den Massenmord seiner jüdischen GPU-Kommissare an den Polen, nicht eingestehen zu müssen.

Moskau versucht vergeblich den ungewissen Eindruck, den die deutschen Veröffentlichungen hinterlassen haben, nach Möglichkeit zu verwischen.

20 Bomber über Bremen abgeschossen

Weitere 22 Feindflugzeuge über Mittelmeer und Westküste vernichtet

DNB, Aus dem Führerhauptquartier, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Front südlich Noworossisk lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in wiederholtem Einsatz feindliche Stellungen mit Bomben schweren Kalibers an. An den übrigen Abschnitten der Ostfront wurden vereinzelt örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und eigene Späh- und Stoßtruppunternehmen erfolgreich durchgeführt. Von der tunesischen Front wird nur beiderseitige Artillerie- und Spähtruppentätigkeit gemeldet. Auf diesem Kriegsschauplatz vernichteten unsere Truppen in den schweren Kämpfen vom 1. bis 15. April über zweihundert britische und nordamerikanische Panzer. Zerstörerflugzeuge und Flakartillerie schossen gestern im Mittelmeerraum elf feindliche Flugzeuge, darunter sieben schwere Bomber, ab. In der vergangenen Nacht führten deutsche Kampfflugzeuge einen schweren Angriff gegen den Hafen von Algier. Ein USA-Bombenverband griff gestern die Stadt Bremen an. Bombeneinschläge in Wohnvierteln verursachten Verluste unter der Bevölkerung. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden Teile des feindlichen Angriffsverbandes vor Erreichung des Zieles abgedrängt und nach bisher vorliegenden Meldungen zwanzig viermotorige Bombenflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge gingen im Luftkampf verloren. Auf hoher See und im Küstenraum der besetzten Westgebiete wurden weitere elf Flugzeuge vernichtet.

Einsicht und Erkenntnis in Frankreich mühte, trafen sich die USA-Offiziere mit den französischen in Nordafrika zu geheimem Gespräch, ging das Flüstern durch die Räume auch vieler Büros in Vichy, bis die Katastrophe eintrat, die Frankreich des Kernstücks seines Kolonialreiches im amerikanischen Raub verlor.

Es war das Werk der Attentisten; es wurde die klare Demonstration ihres furchtbaren Irrtums, in Amerika etwas anderes als den großen Räuber setzen zu wollen, und die marokkanischen Bergwerke in amerikanischem Besitz, die Morgan-Emissäre in den nordafrikanischen Fabriken, die USA-Matrosen in dem zum Flottenstützpunkt Washington erklärten Casablanca, die in den marokkanischen Kolonialbehörden alle sind plastische Beweise der Richtigkeit der Erkenntnis Lavals, daß Frankreichs Heil allein in Europa liegt und Frankreichs Zukunft ein Teil der europäischen ist. Daß diese Einsicht die allgemeine in Frankreich geworden sei, wäre übertrieben zu behaupten. Noch immer gibt es den Blinden, der den Bolschewismus erst spürt, wenn er ihn am Kragen hält, den Verblendeten, der in Roosevelt den großen Gönner sieht, den Ewig-Gestrigen, der von Richelieu nicht loskommt und Europa noch aus der Perspektive von 1700 und 1900 sieht. Aber daneben haben sich in der französischen Volkspartei Doriots, der nationalrevolutionären Front eines Deat und der aus dem Ordnungsdienst der Kriegsteilnehmerlegion entstandenen französischen Miliz Darnands Kreise ihre Formen geschaffen, die ein anderes Frankreich zu gestalten bestrebt sind und keine tauben Ohren haben, wenn das Wort Europa fällt.

Es besteht ein Dualismus in Frankreich angesichts der Forderung Europas. Dem französischen Legionär an der Ostfront steht der Börsenmann gegenüber, der auf seinen City-Aktien sitzt, neben dem Manne, der heute in die Reihen der französischen Miliz oder der national-revolutionären Miliz Deats tritt. Um gegen jede bolschewistische Agitation in Frankreich aufzutreten, steht der alte Revanchard, dem der Bolschewismus Hekuba ist, aber an der Spitze der Regierung steht ein Mann, der heute, nach einem Jahr seiner Amtsführung sagen kann, daß sich sein Weg als der richtige

POLITISCHE NOTIZEN

Fr. Der Vorsitzende des British Council, der englischen Zentrale für Auslandspropaganda, und konservative Abgeordnete Sir Malcolm Robertson ist in diesen Tagen von seiner dreimonatigen Werbefahrt durch den Mittleren Osten nach Hause zurückgekehrt. Während dieser Rundfahrt habe er, berichtet die eifrige „Times“, mit dem König von Ägypten, dem Regenten des Irak, dem türkischen Staatspräsidenten und Kabinettsmitgliedern von allen drei Ländern gesprochen und sie für die Sache der Engländer zu gewinnen versucht. Auch habe er sich mit englischen Truppen in Ägypten unterhalten und dabei feststellen müssen, daß sie nur sehr wenig von dem wüßten, was in der Heimat vorgehe. Ihr besonderes Interesse habe der Frage gegolten, was nach Kriegsende aus ihnen werden solle, und ob sie vielleicht wieder einmal, wie nach dem ersten Weltkrieg, in Arbeitslosigkeit darben und verkommen müßten. Deshalb fragten sie auch nach dem Beveridge-Bericht und hätten sich ihn von Robertson erklären lassen. Der „Daily Telegraph“ fügt hinzu,

die Reise des aristokratischen Agitationsleiters habe die Türken in dem Maße beeindruckt, daß sie zu dem Entschluß gelangten, „die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern möglichst eng zu gestalten“. Einen Teil seines Aufenthaltes in der Türkei habe er als Gast der noch von Kemal Atatürk gegründeten Volkspartei verbracht.

Das mag nun sein, wie es wolle. Jedenfalls hat der rundreisende Brite nicht überall die helle Begeisterung der Betroffenen zu wecken verstanden. In Istanbul hatte sich der Direktor des völkerverbindlichen Museums in der Presse über die Arroganz des Engländers beklagt, und auch in den anderen Hauptstädten fand man, daß es schon verbindlicher auftretende und politisch klügere Engländer gegeben habe, die die Politiker des Mittleren Ostens mit ihren Wünschen und Vorschlägen beehrten. Immerhin wird Sir Malcolm nicht ganz mit leeren Händen heimgekehrt sein. Schon darum nicht, weil er die Reise keineswegs mit leeren Taschen antrat.

Die konsequente Außenpolitik des Duce

Bastianini über die Tragweite des letzten Treffens des Duce und dem Führer

Rom, 18. April. Bei der Behandlung des Haushalts des Außenministeriums durch die Vereinigten Ausschüsse der faschistischen korporativen Kammer für Haushalt und Auswärtiges, setzte Staatssekretär im Außenministerium Bastianini in einer längeren Rede die Grundlagen und Ziele der Außenpolitik Italiens im gegenwärtigen Augenblick auseinander. Bastianini hob die gelagte Übereinstimmung in den Zielsetzungen Italiens, Deutschlands und der Mächte des Dreierpaktes hervor und wies auf die widerspruchsvollen Versuche der Gegner der Achse hin, ihrem Krieg einen gelstigen und moralischen Inhalt zu geben. In Wirklichkeit jedoch zeige

sich im feindlichen Lager immer mehr das Bemühen, Europa und Afrika in die Interessengebiete Englands und Amerikas aufzuteilen, und die Sowjetunion an der erhofften Beute zu beteiligen. 20 Jahre faschistische Außenpolitik hätte die Notwendigkeit einer gerechten Verteilung der Schätze der Welt und natürliche Entwicklungsmöglichkeit aller Völker bestätigt. In diesen Bahnen bewege sich die Außenpolitik des Duce.

„Die Tragweite des letzten Treffens des Duce mit dem Führer ist niemanden, auch unseren Feinden nicht entgangen“, so führte der Staatssekretär weiter aus. „Endziel der Politik der Achsenmächte ist die Forderung des Rechtes auf weitere Entwicklung für alle Völker im Rahmen gegenseitiger Achtung, gerechte Aufteilung der Schätze der Welt, sowie gemeinsame Zusammenarbeit, die bisher von den Angloamerikanern verhindert wurde.“

Scorza und Vidussoni

Rom, 18. April. (DNB) Unter dem Vorsitz des Duce trat am Samstag das Direktorium der faschistischen Partei zusammen. Im Verlauf der Sitzung machte der Duce bekannt, er habe den gegenwärtigen stellvertretenden Sekretär der faschistischen Partei Carlo Scorza an Stelle des zurücktretenden Parteisekretärs Vidussoni zum Sekretär der faschistischen Partei ernannt. Vidussoni übernimmt das Amt Wehrmachtsbetreuung in der Ministerpräsidentenschaft. Bei der Ernennung Scorzas zum

Cianetti Korporationsminister

Rom, 18. April. Amtlich wird bekanntgegeben, der Anfang Februar d. J. ernannte Korporationsminister Carlo Tiengo wird infolge einer Krankheit, die ihn zu einem längeren Kursaufenthalt zwingt, sein Amt noch nicht antreten können; er hat daher um Entbindung von seinem Amt nachgesucht. Zu seinem Nachfolger wurde der gegenwärtige Unterstaatssekretär im Korporationsministerium, Tullio Cianetti, ernannt. Am 21. Juli 1939 erfolgte die Ernennung Cianettis zum Unterstaatssekretär im Korporationsministerium. Tullio Cianetti nahm am Kriege an der griechisch-albanischen Front als Führer der 13. Batterie der Gebirgsdivision „Julia“ teil und erwarb sich die silberne Tapferkeitsmedaille.

Altpapier kriegswichtig

Der Mannheimer darf, unter dem Eindruck der Erschütterungen der letzten Tage stehend, nicht vergessen, daß alle Kräfte bis zum letzten für den Sieg eingesetzt werden müssen.

Im Rahmen der totalen Kriegsführung ist es notwendig, auch alle materiellen Werte der Nation zu mobilisieren und der Kriegswirtschaft zuzuführen.

Das Altpapier, im Frieden wenig beachtet, heute von vielen Volksgenossen in seiner Bedeutung noch nicht voll erkannt, ist ein unerhört kriegswichtiger Rohstoff.

Von ihrem Erfolg hängt es ab, ob es möglich ist, vor allen Dingen den Verarbeitungsbetrieben für die Wehrmacht die genügenden Mengen zuzuführen, oder ob es notwendig wird, folgenschwere Einschläge in den deutschen Waldbestand zu tun.

Mein Appell geht an alle deutschen Frauen und Männer in Baden und im Elsaß, an die Leiter der Behörden, Dienststellen und der kaufmännischen und Gewerbebetriebe, alles bei ihnen vorhandene Altpapier zur Abholung bereitzustellen.

Ich weiß, daß die deutsche Bevölkerung in Baden und im Elsaß alles tun wird, um auch dieser Sammlung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Gesammelt wird durch die Hitler-Jugend unter der Führung Politischer Leiter.

Der Gauleiter: gez. Robert Wagner.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeiten von 9.25-5.55 Uhr

Koffer kennzeichnen. Es ist allgemein üblich, die für Notfälle wichtigen Sachen sowie die Wertgegenstände und Papiere, soweit sie unentbehrlich und deshalb nicht in einen luftgeschützten Ort verbracht sind, in Koffern jederzeit zur Hand zu haben.

7. Weisheit zur Altpapiersammlung 1943 Altpapier ist Rohstoff! heißt die Losung zur Altpapiersammlung 1943! Denn die Rohstoffquelle darf niemals versinken, das merke dir! - Auch Altpapier hilft den Krieg gewinnen!

Schusswaffen gehören nicht in Kinderhand. In letzter Zeit haben sich die Kinderunfälle durch unvorsichtiges Handeln mit Schusswaffen und ganz besonders mit auf Wehrmachtsübungsplätzen gefundener Munition wie Handgranaten, Sprengkörper und Patronenhülsen gemehrt.

Weitere Maßnahmen zur Betreuung der Fliegergeschädigten

Bergung und Sicherstellung der Möbel / Verschickung Obdachloser und Kinder

Dieses Wochenende war ein ernstes und von den vergangenen Ereignissen umdüstertes Pausenzeichen für die Mannheimer. Die Zeit, die nach der Arbeit verbleibt, wollte für viele nicht reichen, um mit der Fülle dessen fertig zu werden, was der Erledigung harnte.

Die zwangsläufige Räumung schwerbeschädigter Häuser hat auch dazu geführt, daß die Zahl der Speisungen durch die NSV-Küche sich am gestrigen Tage vermehrte.

Wir wissen bereits in unserer letzten Ausgabe darauf hin, daß eine Verschickung Obdachloser und Fliegergeschädigten durchgeführt wird, wenn solcher Wunsch geäußert wird.

Unsere heutige Ausgabe weist im Anzeigenteil eine Veröffentlichung des Oberbürgermeisters auf über Erhebung baulicher Fliegergeschäden. Danach sind in den 15 Polizeibezirken der Stadt Bezirksamtsbüros eingerichtet worden.

So wurde auch in dieser Hinsicht dafür gesorgt, daß die Geschädigten auf dem raschesten Wege die notwendigen Geschäfte abwickeln können.

30 Jahre IG-Feierabendhaus

Der 13. April 1913 war ein bedeutungsvoller Tag nicht nur in der Geschichte des Ludwigshafener Werkes der IG-Farbenindustrie, sondern auch der Stadt Ludwigshafen überhaupt.

Unzählige Veranstaltungen aller Art hat das Feierabendhaus im Laufe der dreißig Jahre seines Bestehens gesehen, manche frohe und auch ernste Stunde wurde hier den Ludwigshafenern bereitet.

Schwere Strafen gegen Schwarzschlächter

Das Sondergericht Mannheim erkannte am 8. April gegen den am 14. Juli 1904 in Rheinsheim geborenen und dort wohnhaften Metzger Otto Brecht, gegen den am 13. November 1904 in Hockenheim geborenen, in Wiesental bei Bruchsal wohnhaften Fahrunternehmer Karl Schneckenbecher und den am 13. Juli 1911 in Wiesental geborenen und dort wohnhaften Metzger und Wirt Ernst Schweikert wegen Schwarzschlachtungen auf Zuchthausstrafen von 3, 2 und 1 Jahr und 3 Monaten.

und gemeinschaftswidrigen Verbrechen der Schwarzschlachtung sein. Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervorhob, werden die Sondergerichte zu noch schwereren Strafen gegen Schwarzschlächter übergehen, wenn die bisher erkannten Strafen nicht die erhoffte Wirkung in der Zukunft erzielen sollten.

Mansardeneinbrecher zum Tode verurteilt

Am 22. März hatte sich das in Heidelberg tagende Sondergericht Mannheim mit dem am 5. 6. 1889 in Ludwigshafen a. Rh. geborenen Maschinenschlosser Anton Geble zu befassen. Schon seit langer Zeit beunruhigte er die Bevölkerung immer wieder durch Mansardeneinbrüche, von denen ihm 10 Fälle nachgewiesen werden konnten.

Die Heilkräutersammlung beginnt!

In den jetzigen Frühlingstagen, da es überall in Feld und Flur grünt und blüht, setzt auch wieder die Sammlung der für die Versorgung von Wehrmacht und Heimat so wichtigen Heilkräuter ein.

Die „Eisheiligen“ drohen

Fast alljährlich treten infolge Unkenntnis im Frühjahr Schäden in den Gemüsegärten ein, die durchaus vermeidbar sind. Gemüsegärten, die gegen Temperaturen unter 0 Grad empfindlich sind, können erst nach dem 15. Mai ausgepflanzt werden, da bis dahin immer noch mit Nachfrösten gerechnet werden muß, auch wenn das Wetter vorher noch so warm und verlockend ist.

Ahrweiler. Beim Spiel in der Scheune kamen einige Kinder auf den Gedanken, ein kleines Mädchen in einen Sack zu stecken und diesen zuzubinden.

Manchmal sah er sie nur lange an. Dann wippte sich Mathilde im Gehen auf ihren Zehenspitzen und blickte wie von ungefähr in eine andere Richtung.

„Blumen wachsen -?“ fragte sie noch einmal und ihre Stimme schwankte leise. Er hatte seinen Arm um ihre Schulter gelegt.

„Ganz recht aus deinem Munde“, sagte der junge Mann. Und drauf: „Du mußt hinaussehen. - Ja, wirklich. Hauch nur ans Fenster. Es ist richtiger Frühling.“

Und als sie es tat, nicht weil sie es wirklich glaubte, nein, nur weil sie diese beunruhigende Situation beenden wollte, wuchs draußen vor dem runden, sich erweiternden Guckloch langsam ein Schneefeld auf, weit, ohne Bäume, ohne Leben.

„Nun -?“ fragte er und es klang wie ein heimliches Triumphieren.

„Schnee“, dachte sie, „nichts als Schnee.“ Aber sie wagte es nicht zu sagen.

Er war still, als ob er auf etwas warte. Sie zitterte und traute sich nicht zu rühren. Es schien ihr unendlich lange.

Da hob er die Hand, ganz behutsam, an ihr vorbei ans Fenster und ließ sie dort liegen in halber Höhe - dicht neben dem runden Auslug - wachsend nicht Blumen?

Und sie sah, wie das Guckloch sich verfärbte, blind, grau wurde, - wie Eisenadeln, filigrane Ästchen, Zweige sich ausbreiteten, Farne, feinziselierte Kristalle, Blumen, Blüten tropischer Pflanzen, - ein Wunder - - aus deinem Munde.“

Da senkte sie den Kopf und ließ es geschehen, daß sich der Arm noch zärtlicher um sie schloß, sie fühlte einen warmen Atem an ihren Lippen, - sie lächelte, seufzte -

Draußen verschwanden hinter den jungen Eibäumen die Felder. Der Zug stampfte und rüttelte -

„Frühling“, - dachte Mathilde zwischen zwei Küssen, „er hat den Frühling heraufbeschworen.“ - Und: „Für wie dumme halten die Leute bloß die Dichter. Er ist ja soo bübisch durchtrieben.“

Das „Rheinische Landestheater Neuß“ wird als „Rheinisches Landestheater Arnheim“ in der Schauburg Arnheim stationiert. Neben der Versorgung Arnheims mit Theateraufführungen soll ihm vor allem die Begehung der mittleren und kleineren Städte der Niederlande obliegen.

„Erst - mußt du es mir beweisen.“ Da hielt er inne. Der Zug rüttelte, schüttelte. Dicht vereist waren die Fenster. Auf den Feldern draußen lag wohl Schnee. Man konnte es nicht erkennen.

„Blumen wachsen -?“ fragte sie noch einmal und ihre Stimme schwankte leise. Er hatte seinen Arm um ihre Schulter gelegt.

„Ganz recht aus deinem Munde“, sagte der junge Mann. Und drauf: „Du mußt hinaussehen. - Ja, wirklich. Hauch nur ans Fenster. Es ist richtiger Frühling.“

Und als sie es tat, nicht weil sie es wirklich glaubte, nein, nur weil sie diese beunruhigende Situation beenden wollte, wuchs draußen vor dem runden, sich erweiternden Guckloch langsam ein Schneefeld auf, weit, ohne Bäume, ohne Leben.

„Nun -?“ fragte er und es klang wie ein heimliches Triumphieren.

„Schnee“, dachte sie, „nichts als Schnee.“ Aber sie wagte es nicht zu sagen.

Er war still, als ob er auf etwas warte. Sie zitterte und traute sich nicht zu rühren. Es schien ihr unendlich lange.

Da hob er die Hand, ganz behutsam, an ihr vorbei ans Fenster und ließ sie dort liegen in halber Höhe - dicht neben dem runden Auslug - wachsend nicht Blumen?

Und sie sah, wie das Guckloch sich verfärbte, blind, grau wurde, - wie Eisenadeln, filigrane Ästchen, Zweige sich ausbreiteten, Farne, feinziselierte Kristalle, Blumen, Blüten tropischer Pflanzen, - ein Wunder - - aus deinem Munde.“

Da senkte sie den Kopf und ließ es geschehen, daß sich der Arm noch zärtlicher um sie schloß, sie fühlte einen warmen Atem an ihren Lippen, - sie lächelte, seufzte -

Draußen verschwanden hinter den jungen Eibäumen die Felder. Der Zug stampfte und rüttelte -

„Frühling“, - dachte Mathilde zwischen zwei Küssen, „er hat den Frühling heraufbeschworen.“ - Und: „Für wie dumme halten die Leute bloß die Dichter. Er ist ja soo bübisch durchtrieben.“

Das „Rheinische Landestheater Neuß“ wird als „Rheinisches Landestheater Arnheim“ in der Schauburg Arnheim stationiert. Neben der Versorgung Arnheims mit Theateraufführungen soll ihm vor allem die Begehung der mittleren und kleineren Städte der Niederlande obliegen.

48. Fortsetzung Andreas ging in den Deutschen Hof, wo er seit Monaten nicht gewesen war.

Es war heute großes Reinemachen in beiden Stockwerken. Fred schob dem Bruder einen Stuhl hin, den er sorgfältig mit einem Mundtuch abwischte. Dann fragte er nach dem Wunsch des seltenen Gastes. Andreas bestellte einen Mame, und er goß ihn rasch hinunter. Fred war gerade, damit beschäftigt gewesen, die einzige Marmorplatte des Hauses von den häßlichen Bierflecken zu befreien, die sich dort eingestrichelt hatten. Meta kam hinzu. Sie begrüßte Andreas und inspizierte dann den Säuberungsprozeß. Der Zitronensaft schien unzulänglich.

„Mit Ochsenauge geht's am besten. Das ist ein altes, bewährtes Mittel“, bemerkte Fred.

„Verschaff sie dir doch“, sagte Meta, „es dürfte dir nicht schwer fallen.“ Fred erwiderte grob. Die Anwesenheit seines Bruders machte ihm Mut.

„Wäscht eure schmutzige Wäsche ein mal“, sagte Andreas, und es galt beidem.

„Oho!“ machte Meta. „Kurz und gut, Fred, ich werde jetzt bald das Geld brauchen, das ich dir im vorigen Jahr -“

„Ja, natürlich, gewiß“, schnitt ihm der Bruder das Wort ab; „entschuldige, daß ich nicht von allein drauf gekommen bin. Es wird nächstens erledigt.“

Meta räusperte sich böhsch, und Fred warf ihr einen Blick voll Ingrimm und Furchtsamkeit zu.

„Man hört, daß du allerlei neue Erfolge hast, Andreas. Du sollst ja auch den großen Auftrag von der Einkaufsgenossenschaft bekommen. Und die Schule, wie ste's mit dem Neubau der Schule?“ Dabei rieb Fred, ohne aufzusehen, die Marmorplatte.

„Ich brauche jedenfalls mein Geld, und zwar die Hälfte bis zum Monatsende, das andere etwas später.“

Er legte ein Fünfgroschenstück neben Fred und ging, einen Gruß murrend, hinaus. Von Meta flog ihm ein spitzes Gelächter in den Nacken. Er stieg in den schabigen Lieferwagen und fuhr nach Klein-Mokrats, wo er sich mit Rudolf Tesch traf, um einen Abbruch zu beschließen.

Rudolf sagte: „Hab großen Stunk gehabt. Sei froh, daß du kein Taxator bist. Immer behaupten die Leute, alles käme vom Hagel her.“

„Hat es hier gehagelt?“

„Hier nicht, aber in Kolzow. Eine ganz kleine Lage. Die Schäden sind nur vom Wind und Regen.“

„Das kommt ja auf dasselbe hinaus, Rudolf“, meinte Andreas, der kaum hingehört hatte.

Rudolf lachte ärgerlich: „Mensch, wo bist du mit deinen Gedanken? Das ist gerade der Dienst am Kunden, ihm die Unterschiede klarzumachen. Aber du siehst verdammt schlecht aus. Hast du irgendjemanden Kummer?“

Andreas schüttelte energisch den Kopf. „Dann würde ich an deiner Stelle mal zum Onkel Doktor gehen.“

In diesem Augenblick hatte Andreas dem Freund am liebsten alles gestanden. Da fing Rudolf zur Unzeit wieder zu politisieren an. Er witzelte über den „Stahlhelm“, und Andreas wies ihn fast feindlich zurecht.

„Du fängst ja auch schon an zu schwärmen, alter Freund und Kupferstecher“, meinte Rudolf, „paß auf, du kriegst es bald satt und stößt zu uns! Wenn wir vorläufig auch nur eine Handvoll sind -“

„Die böse Sieben im Reichstag.“

„Wir werden uns bei den neuen Wahlen mindestens verdoppeln. Und einmal werden wir uns verzehnfachen.“

„Ihr wollt ja hoch hinaus“, gab Andreas bissig zurück. „Gott bewahr unser Reich davor! Dann wird alles verstaatlicht. Alles Recht ist beim Staat, alle Macht. Schon jetzt bildet sich der Staat ein, immer recht zu haben. Dann aber werden vielleicht noch einmal die Schlafzimmer unter Kontrolle gestellt.“ Er spie aus.

Rudolf blickte ihn belustigt an. „Was ist nur mit dir los? Auch andern ist es schon aufgefallen, daß du spinnst. Einen größeren Quatsch kannst du wirklich nicht zum besten geben. Der Staat ist überhaupt nichts. Das Volk, verstehtst du, das Volk wird einmal das A und O sein.“

„Das einfache Volk? Das ist ja Kommunismus!“

„Hast du eine Vorstellung von Volk! Natürlich nicht das Volk, wie es jetzt ist. Das ist ein Quark, ein Teig.“

Und er gab sich redlich Mühe um Andreas, bis er merkte, daß dieser wieder mit seinen Gedanken abschweifte.

„Du bist wirklich ein besonderer Fall. Direkt tiefsinig kommt das einem vor.“

„Es hat schon seinen tiefen Sinn.“ Andreas gab Gas. Die Hühner flüchteten zeternd in den Straßengraben.

„Gehst du fort?“ fragte Ernst. „Vielleicht.“ Er hatte seinen dunklen Anzug aus dem Schrank genommen, und er wartete darauf, daß sie das Schlafzimmer verließ.

Sie hörte ihn leise zu sich selber sprechen. Angestrengt hörte sie hin. Wenn sie sich nicht täuschte, sagte er mehrmals:

„Stahl auf Eisen, Stahl auf Eisen!“ Sie fühlte es unaufhaltsam näherkommen, und sie konnte nichts tun, als ihm entgegenzuwarten. Ihre Finger flochten sich ineinander. Arme, kleine Gedanken flogen in ihrem Kopf. Es gab kein Entrinnen. Nie mehr konnte es so sein wie früher. Immer schwerer wog das verhäulte Lebensglück, und es drohte sie in die Tiefe zu reißen.

Wäre es nicht besser, wenn sie mit den Kindern für einige Zeit aus Wollin fortginge? Aber wohin sollte sie gehen? Überall gab es Obrigkeit, Gefahr, schlechtes Volk.

Und sie konnte doch Andreas nicht allein lassen! Nein, nein, sie mußte bei ihm bleiben, eng bei ihm, und die Kinder dicht an sich heranziehen und bereitstehen und warten und jedem Angriff wehren.

Andreas dachte in diesem Augenblick genau dasselbe. Und auch er kam zu dem Entschluß, nicht das Feld zu räumen und jeder Möglichkeit fr. ins Auge zu blicken.

Es hatte Tage, es hatte Wochen gegeben, wo er gegen das Unheil blind gewesen war. Aber ein solcher Gleichmut wird nachträglich teuer bezahlt. Man muß sich einem Unglück stellen, und man soll sein Wohl und Wehe nicht einem Treuhänder überlassen, sondern den Feind schlagen, ehe er selber zum Schläge ausloht.

Mit solchen Gedanken kleidete sich Andreas an. Er wußte noch nicht, wie der Abend verlaufen würde. Aber daß etwas geschehen würde, das mußte er, und es machte ihn eher ruhig als unruhig.

Er ging in den „Grünen Baum“. Eine Zeitung unterhielt er sich angeregt, vielleicht etwas zu lebhaft, mit zwei Stahlhelmkameraden. Doch blieben sie nicht lange. Beide erklärten, sie würden zu Hause erwartet, und dieser Hinweis auf die Familie wirkte auf seine überwachten Nerven wie ein betontes Abdrücken.

Niemand setzte sich an seinen Tisch. Sein Gesicht war grimmig abweisend, ohne daß er es wußte. Sein dünnes Lächeln gewann niemand, da es erzwungen war und den düsteren Grund seiner Miene nicht verdecken konnte.

(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen: Ihre Kriegstraue geben bekannt: Hermann Röhrich - Hilde Röhrich, geb. Mayer. Mannheim (B 6, 22a), den 20. April 1943.

Helmuth Müller: Mein langstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Onkel. Schiedsamt, den 17. April 1943.

Offene Stellen: Kaufmännisch. Personal gesucht. Westthür. Industrie-Unternehmen sucht für verschied. Aufgabengebiete zum bald. od. spät. Antritt kaufmännisch geschult. Personal. Damen u. Herren, die mit einer Freigabe in absehbar. Zeit rechnen könn., wollen ihre Bewerb. unt. Nr. 117 323 VS an das HB richten.

Behebung baulicher Fliegerschäden: In den 15 Polizeibezirken der Stadt sind Bezirksbüros des Hochbauamts - Abt. Sofortmaßnahmen - ab heute eingerichtet. Sie sind durch Schilder gekennzeichnet.

Am 17. April entschließ unerwartet rasch meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau Babette Fischer, geb. Keller im Alter von 73 Jahren. Moncheim (Eichelsbeldstraße 60). im Pamen d. trauernd. Hinterbliebenen. Familie Fritz Heier

Am 17. April 1943 meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwiegerin und Tante, Frau Lisa Frank, geb. Weber im Alter von 47 Jahren. Mannheim, den 17. April 1943. Stephanusstr. 19.

Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Nationaltheater Mannheim. Am Montag, 19. April 1943, Vorstellung Nr. 357. Mieta A Nr. 21. I. Sondermieta-A Nr. 11. „Iphigenie auf Tauris“, ein Schauspiel von Wolfgang v. Goethe. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

Geschäftl. Empfehlungen: Das beste und dankbarste Geschenk zu jed. Gelegenheit ein Kissenlos. Stürmer, Staatl. Lotterien-Einnahme, O 7, 11. Postcheckkonto 350 Karlsruhe.

Wohnungstausch: Geb. in Ludwigshafen Einfamilienhaus, 5 1/2 Zim., Bad, m. Ztr.-H., 100,-, od. 5 Zim., m. Bad, Gartenanteil, 81,-, ges. in Mhm. 3 1/2 bis 4-Zi.-Wohn. mit Heiz., gute Lage. 36 833 VS.

Entlaufen: Am 17. April 1943 ist mir mein Onkel, langjähriger Bekannter, Freund und Kamerade, Herr Hermann Röhrich, geb. Mayer, im Alter von 68 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit. Weilingen, den 16. April 1943.

Alhambra. 11.00 12.30 2.45 5.00 7.30. Zarah Leander, Hans Sjöwage. „Damals“. 3. Woche! Jugendliche nicht zugelassen. Morgen Sonntag Frühvorstellung 10.45: „Geheimnisse und Rätsel der Natur“. Jugendliche zugelassen! Ab 1.15: „Damals“.

Ufa-Palast. 2.00 4.30 7.15, Sonntag auch 10.45: „Meine Freundin Josefine“. Hilde Krahl, Paul Hubschmid. Jugdl. nicht zugel.

Palast. 2.00 4.30 7.15, Sonntag auch 10.45: „Meine Freundin Josefine“. Hilde Krahl, Paul Hubschmid. Jugdl. nicht zugel.

Unterhaltung: Libelle. Tägl. 19 Uhr, Mittwoch, Donn. u. Sonnt. auch 15 Uhr: „Unser Osterprogramm“ (siehe Anschlagstafel).

Verlag und Berliner Schriftstellerwöchentlich als M... HAUPTAU... Wi... Am heutigen rers kann v... ungesagt blei... seine Soldaten... der Treue zu... erneuern, un... rufenen Spre... sind, ist letztl... Stille, sie w... ns hinter der... strenge Form... geprägt wird... Treue, die die... schaft der Pa... wieder durch... leiter an das E... tet, können n... dessen sein, v... diesem Tage z... trifft ein ein... dem Führer... „Wir wollen... Das feindlich... Beginn diese... einen Keil zw... sein Volk mög... an solche Trö... einzeit glaubt... man jenseits v... sen der Wand... rer an uns a... Man spürt do... macht des ag... die Panzer... mit denen Je... den Führer i... mer umachlos... nicht begreife... im deutschen... stellung zum... schweige den... ändern könne... Zu solcher... Feinden der... macht drübe... Hilfe von Fr... Erhebungen... der Populär... eines Churchi... innere Kurat... allerdings sol... weil man de... Wesensinhalt... rer und Gefo... tertialisierung... Judentum ges... slichen Länd... fassen kann... möglich sein... wirkung von... Kurs der Pop... ist Adolf H... Stimmungsbo... Wir fühlen a... an der Wirk... Warum das s... - wie bei alle... plizierte Me... Jahrhunderte... denken. Die Welt... über ihre Bin... sagt und ges... in den Denk... Intellektualit... schen. Das v... tum in der I... sozialismus... schärften... Jeden byzant... von Unberuf... unbeschränkt... im deutschen... einer Anleih... jenseitigen V... Dessenfalls w... aus Tiefen z... gelnde Verst... wird. Wir... ganz einfach... besten Eigen... sens, Vorbild... Volk lebenstü... in der folge... Überwindung... manische Me... und als Volk... entfremdet u... Er hat den... lung in unse... Unser Instink... wies sie ihm... Erkenntnis si... Verkottung g... Wir messen... Eigenschaft... Aber keiner... zu nennen, d... weit mehr F... terliegen w... drohende Ge... such nur gl... Adolf Hitler... schen Nation... naturgesetzlic... alle miterleb... Alles am S... sinnvolles G...